

Die Scholle

früher „Der Ostmärker"

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

Die „Scholle" erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — **Geschäftsstelle: Bromberg.**

Anzeigenpreis: Die einspalt. Millimeterzeile 15 Grosch., die einspalt. Reklamezeile 100 Groschen. Danzig 10 bzw. 70 Dz. Pf. Deutschld. 10 bzw. 70 Goldpfg.

Nr. 26. Bromberg, den 22. Dezember 1929.

Die Fortbildung des Landwirts.

Von **Dr. Wilsing,**
ehem. Direktor der Wiesenbauschule Bromberg. *)

II.

Dem jungen Landwirte, der keine Fachschule besuchen konnte, ist zu empfehlen, sich die *einfachsten* Fach-Schulbücher zu beschaffen. Das ist natürlich der *beschwerlichste Weg*; denn hunderterlei Ausdrücke kommen darin vor, die ihm fremd sind, die er sich erst durch Befragen beim Vater, Nachbar, Lehrer usw. erklären lassen muß. Und doch gibt es *strebsame* Leute in großer Zahl, die durch Energie und Fleiß auch auf diesem Wege etwas erreicht haben. Da soll man den Mut nicht verlieren; denn, was andere in 2 Wintern — allerdings unter Führung des Lehrers — erreicht haben, wird ein „offener Kopf" doch auch in 2—3 Jahren fassen.

Aber auch nach dem *Besuche der Winterschule* oder einer höheren Landwirtschaftsschule, muß „*das Buch*" der ständige Begleiter des Landwirts bleiben. Für den *akademisch gebildeten* Landwirt braucht man etwas derartiges nicht zu sagen; denn für *den* ist es ganz *selbstverständlich*, daß er sich fortgesetzt mit den wissenschaftlichen Arbeiten der Akademien sowohl wie auch mit den praktischen Ergebnissen der Versuchsanstalten usw. beschäftigt. Gerade diejenigen, die sich eine solch hohe Fachausbildung nicht leisten konnten, sind auf Selbststudium, auf die *Bücher*, landwirtschaftliche *Zeitschriften* usw. angewiesen. *Wie sollen sie sich dabei verhalten?*

Wenn man die *einfachsten* Bücher der Winterschulen „*durchgearbeitet*" hat, glaubt wohl mancher: „Jetzt habe ich es binnen!" Schön! dann probiere man einmal, das *Gelernte einem anderen*, dem Bruder, dem Kameraden oder dem Nachbarn *klar zu machen*. Man wird staunen, wie oft man dabei in die Brüche gerät, und man merkt dann selbst erst ganz genau, wo einem selber noch die Sache recht unklar ist. Da muß man dann natürlich einsetzen, und, wenn man allein nicht fertig wird, sich vertrauensvoll an den älteren Nachbar, Freund oder an den zuständigen Sachberater der Landwirtschaftskammer wenden.

Zu solchen Zweifelsfragen bieten ja aber auch die *Versammlungen der landwirtschaftlichen Vereine* die beste Gelegenheit, zu lernen. Dazu werden ja gerade diese Vereine ins Leben gerufen, um die Mitglieder weiter fortzubilden. Wenn allerdings in einem solchen Vereine kein Mitglied den Mund aufmacht, weil es sich vielleicht fürchtet, sich durch eine Frage zu blamieren — dann hat man von den Vereinen sehr wenig.

Wenn so vor dreißig, vierzig Jahren mir ein Vereinsvorstand auf meine Frage, worüber ich Vortrag halten solle, schrieb: „Das überlassen wir ganz Ihnen", so war das zwar eine sehr höfliche, aber für mich ganz niederträchtige Antwort; denn woher sollte ich wissen, was die Mitglieder interessierte, was ihnen zu wissen notwendig war. Und wie lange hat es gedauert, bis man die einzelnen Mitglieder zu *Fragen* veranlassen konnte. Da liegt eine gewisse *Schüchternheit* vor, die in Volksversammlungen vielleicht ganz angebracht ist, die aber der Landwirt im Kreise seiner Berufsgenossen und Nachbarn, wenn es sich um Fragen der Praxis, der Wirtschaft, wenn es sich um die Aufklärung von Berufsfragen handelt, beiseite lassen sollte.

Der *landwirtschaftliche Verein* soll vornehmlich für den praktischen Landwirt eine *Stätte der Belehrung* sein. Hier soll er alle Fragen, die ihm aus seinem Bücherstudium nicht klar geworden sind, vorbringen und Antwort verlangen; denn *das* ist der Zweck des Vereins und nicht etwa das Winter- oder Sommervergnügen.

Eine kleine praktische Hilfe zum Bücherstudium — und zum Verstehen von Aufsätzen in den Fachzeitschriften — ebenso von Vorträgen, ist ein „*Fremdwörterbuch*"; denn in diesen Aufsätzen, Büchern und Vorträgen wird oft eine Menge von Fremdwörtern gebraucht, mit denen der Praktiker gar nichts anfangen kann. Das ist ein Übelstand; aber er besteht. Wenn man sich dann über diese fremden Ausdrücke einfach hinweg setzen will wie Onkel Bräsig (Fritz Reuter: Ut mine Stromtied), dann wird es uns auch genau so gehen, wie ihm; man klappt das Buch zu und sagt sich: „Will'nt man bliewen loten". Es haben sich in unsere landwirtschaftlichen Bücher und Zeitschriften, leider Gottes, so viel Fremdwörter eingeschlichen, daß man ohne ihre genaue Kenntnis gar nicht erst auskommt. Da redet man von „intensiv" und „extensiv", von Konjunktur und rationeller Wirtschaft, von Kapillarität und Assimilation, von Molekülen und Atomen und Elektronen, daß einem wohl der Kopf brummen kann, wenn man nicht weiß, was damit gemeint ist. Darin steckt, Gott sei's geklagt, ein *großer Fehler des deutschen Schrifttums*, daß es sich seine Arbeit so leicht macht, einfach die — für den *wissenschaftlich* Gebildeten — leicht verständlichen Ausdrücke zu gebrauchen, anstatt zu versuchen, mit einfach klaren Worten „deutsch zu reden!"

Eine Zeitschrift kann nicht Rücksicht nehmen auf den Bildungsgrad des einzelnen Lesers; und doch ist es für den Anfänger wie auch für den schon Fortgeschrittenen ebenso wichtig, die Fachschriften zu lesen und zu studieren; denn **dabei**

*) Infolge der vielen Anfragen Auskunft nur gegen Rückporto.

wird ihm manches auffallen, was ihm noch neu ist, und manches was er bisher sich anders gedacht hat. In beiden Fällen wird er dann zu seinen Büchern greifen und sich genaue Aufklärung verschaffen — ohne solch genaues Durcharbeiten hat das Lesen von Fachschriften wenig Zweck.

In gleicher Reihe steht der Besuch von Versuchen und Ausstellungen. Hier wird praktisch vorgeführt, und deutlich gezeigt, was man sonst nur in Büchern und Zeitschriften findet; hier ist gewissermaßen die „Probe aufs Exempel" gemacht. Der praktische Landwirt lernt hierbei, wie solche Versuche angestellt werden, damit er sie in seiner Wirtschaft ebenfalls durchprobiere. Und Ausstellungen zeigen meist auch viel Neues.

Das ist besonders wichtig; die „Welt" schreitet fort, sagt man; nun, die „Welt" bleibt zwar, was sie ist, aber die Menschen lernen alle Tage hinzu und manches Neue wirft viel Altes über den Haufen. Wer da nicht mitmachen wollte, wer da am Alten kleben bliebe, würde eben wirtschaftlich zugrunde gehen.

Deshalb sind alle Menschen in allen Berufen genötigt, sich ständig fortzubilden, sich auf dem Laufenden zu halten; der Arzt, der Rechtsanwalt, der Ingenieur, der Kaufmann usw. Der Landwirt macht da keine Ausnahme; der kleine wie der große müssen da mit, ebenso wie der landwirtschaftliche Gelehrte Tag für Tag im Laboratorium und auf dem Versuchsfelde arbeitet. —

Und nun glaubt wohl mancher praktische Landwirt: das ist ja gar nicht möglich, daß ich so viel Zeit finde, um immerzu zu lernen! das ist ein Irrtum. Erst gewöhne man sich daran, bei der Arbeit zu denken! Die 4 Fragen! Und dann findet man Sonntags wohl Zeit genug, eine oder ein paar Stunden zu lesen, zumal wenn man seine Buchführung in Ordnung gebracht und gesehen hat, wo einen der Schuh drückt. Und dann: es gibt so manche Regentage, an denen draußen nicht gearbeitet werden kann, — und der Winter ist recht lang. Die Zeit kann man sehr schön gerade zur Fortbildung benutzen, gerade dann kann man in aller Ruhe überlegen und mit dem Rechenstift in der Hand nachprüfen. Anfangs wird's Mühe machen; nachher ist's eine liebe Gewohnheit — und die Wirtschaft wird nicht vom Zufall abhängen, sondern einen gesicherten Weg zum Erfolg gehen.

Landwirtschaftliches.

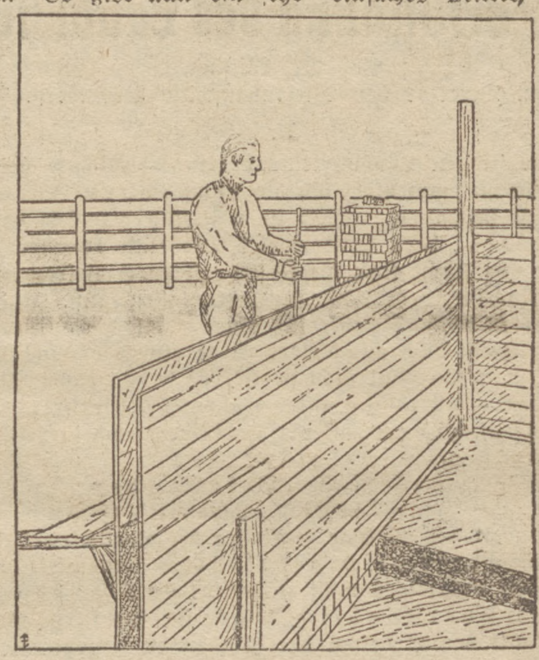
Bedrohung des Rübenbaues durch den Aaskäfer. Man kennt diesen Schädling schon seit Jahren. Doch war er bisher nicht zahlreich genug, um ernstlich gefährlich zu werden. Das ist im letzten Sommer in Mitteldeutschland anders geworden. Schläge von 10—12 Hektar mußten nochmals bestellt werden, weil sie vom Aaskäfer völlig zerfressen waren.



Lebensweise. Es handelt sich um mehrere Arten, vornehmlich um die buckelstreifige, während die runzelige und die düstere Sorte seltener sind. Im April treten die Käfer laufend und fliegend im Getreide auf, um alsbald auf die Rübenschläge überzugehen, wo die Weibchen ihre Eier ablegen. Die Larven fressen 2 Wochen lang und verpuppen sich dann in Erdröhren. Nach weiteren 14 Tagen erscheinen die Jungkäfer, die bis in den August hinein die Blattränder benagen, indes die Larven glattrandige Löcher fressen. Wie die Figur erkennen läßt, hat der 12 Millimeter lange, schwarzgraue, buckelstreifige Aaskäfer als besonderes Merkmal auf dem hinteren Drittel der Flügeldecken je eine Beule. Seine Larve ist asselförmig, glänzend schwarz und nur wenig behaart. Bekämpfung: Sie soll nicht schwer sein, wenn man die Gefahr rechtzeitig erkennt. Es wird dann mit Arsenspritz- oder -stäubmitteln vorgegangen. Bei Regen oder Wind haftet das Gespritzte besser. 250 Gramm eines der vielen Arsengrüns werden mit 100 Litern Wasser und 1½ Kilogramm frisch gelöschten Kalkes gemischt. Das Sechs- bis Achtfache genügt für 1 Hektar. Das Stäuben wird in Gazebeuteln oder besonderen Apparaten ausgeführt. Während der Behandlung und 2 Tage nachher sollen die Pflanzen trocken sein. Vorsicht ist geboten, da Arsenpräparate für Mensch und Tier giftig sind. In Kleinbetrieben helfen Hühnerwagen erheblich, ferner der Anbau auf besten, wüchsigen Böden und möglichstes Hinausschieben des Verziehens. Über vergiftete Kleie und Abriegeln mit ätzenden Kunstdüngern sowie Schutzgräben sind die Ansichten noch geteilt. Aber die Schonung natürlicher Feinde der Aaskäfer, wie Flugwild, Frösche, Laufkäfer und eine Schmarotzerfliege, kann angelegentlich empfohlen werden. Insp. U.

Viehzucht.

Vom Isolieren der Lauben und Ställe. Lauben, Ställe, Aborte, Schuppen und ähnliche kleinere Gebäude sind in den weitaus meisten Fällen nicht warm genug, um auch im Winter genügenden Schutz gegen die Unbilden des Wetters zu bieten. Es gibt nun ein sehr einfaches Mittel, diesem

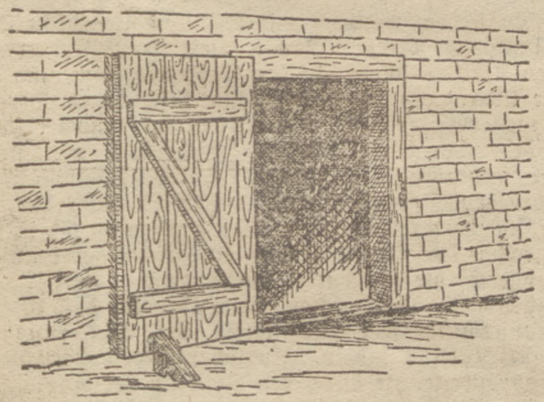


Mangel abzuhelfen, die doppelte Wand, die mit Moostorfmull ausgefüllt wird. Gewiß wird der Bau dadurch teurer, aber man macht die Arbeit einmal und gleich gründlich. Unsere Abbildung zeigt uns, wie es gemacht wird. Nachdem die Doppelwand aufgestellt worden ist, wird der Hohlraum mit Torfmull ausgefüllt, der schichtenweise leicht gestampft wird. Dann wird wieder eine Schicht eingefüllt und leicht gestampft, bis man oben angelangt ist. Auch das Dach kann man auf diese einfache Weise isolieren. Torfmull wirkt wärme- und kälteabwehrend und schalldämpfend, Vorteile, die sicher nicht zu unterschätzen sind. Derartig hergestellte Baulichkeiten lassen sich selbst im Winter bewohnen.

Gequetschtes oder gemahlenes Korn für Großvieh? Körnerfutter in ungebrochenem Zustande wird weder von Kühen noch Schweinen voll und ganz verdaut. Ein größerer Prozentsatz der Körner durchwandert unbehelligt den Darmkanal und wird wieder ausgeschieden. Um diesem Übelstand vorzubeugen und eine vollkommene Ausnutzung des Futters zu erzielen, mahlt, schrotet oder walzt man die Körner. Beim Walzen werden die Körner mehr oder weniger flach gedrückt, gequetscht. Letztere Behandlungsweise findet oft Anwendung beim Hafer, der als Pferdefutter dient und ist hier erfahrungsgemäß auch besser am Platze, als wenn man den Hafer geschrotet gibt. Die feinen Mehlbestandteile,

die in diesem Fall entstehen, können vom Pferde nur schwer aus der Krippe aufgenommen werden. Bei Kühen und Schweinen ist es jedoch anders. Diesen ist es nicht möglich, das Körnerfutter auch in schwach gebrochenem oder gewalztem Zustande voll zu verdauen. Eine solche Fütterung wäre hier immer Verschwendung. Darum sollte für Kühe und Schweine das Korn stets geschrotet werden. Nur dann kommen die Nährwerte dem Tiere voll und ganz zugute, die Verdauung wird vollständig. Zusammenfassend muß empfohlen werden: Für Pferde gequetschter Hafer, für Kühe und Schweine alles Körnerfutter geschrotet. ck.

Ein praktischer Stalltürhalter. Gar häufig sieht man immer wieder, wie Scheunen- und Stalltüren vom Winde auf- und zugeschlagen werden, nicht gerade zum Vorteil des Mauerwerks und der Türen selber. Und doch wäre so leicht und mit geringer Mühe Abhilfe zu schaffen. Unsere Abbildung veranschaulicht uns einen einfachen und praktischen Türhalter, wie ihn jeder ohne Kosten selbst herzustellen vermag. Ein mit einer entsprechenden Einkerbung versehenes



Vierkantholz wird in ungefährer Türbreite und etwa 10—15 Zentimeter von der Wand entfernt eingegraben, und zwar so tief, daß die Tür noch eben über dasselbe hinweggleiten kann. (Die Abbildung zeigt dies etwas undeutlich; der Türhalter hätte etwas niedriger gestellt sein müssen!) In die Einkerbung paßt ein ungleicharmiger Hebel, dessen längerer, schwererer Arm nach außen zeigt. Beim Öffnen der Tür gleitet diese über den Hebel, der dann sofort in seine ursprüngliche Lage zurückfällt und ein Wiederzuschlagen der Tür verhindert. Um die Tür zu schließen, hebt man mit dem Fuß den längeren Hebelarm etwas an, so daß die Tür hinübergleitet. —ck.

Geflügelzucht.

Das Geflügelhaus im Winter. Alle Versuche, die Rentabilität durch künstliche Erwärmung der Aufenthaltsräume im Winter zu erhöhen, sind kläglich gescheitert. Die oberste Regel soll heißen: Das Geflügel soll die nötige Wärme erhalten nicht von außen, sondern von innen heraus. Das kann aber nur erreicht werden durch entsprechende Fütterung und viel Bewegung, unterstützt durch zweckentsprechende Bauten. Ein Geflügelhaus muß fest und solide errichtet werden. Es darf nirgends Zugluft entstehen, muß aber die nötige Ventilation zulassen; es soll trocken und hell sein. Der Schlafraum ist in seiner Größe der Anzahl der Hühner anzupassen. Durch ihre Eigenwärme müssen die Tiere hier die Temperatur so hoch halten können, daß Wasser nicht gefriert. Feuchte, warme Luft im Aufenthaltsraum ist schlimmer als kalte, trockene. Kommen die Tiere aus feucht-warmen Stallungen ins Freie, so sind Erkältungserscheinungen an der Tagesordnung. Niemals sollte man darum Geflügel im Großviehstall unterbringen, andernfalls müßten die Räume durch eine feste Wand getrennt werden. Trockene Kälte schadet den Hühnern gar nicht, im Gegenteil, sie werden dadurch abgehärtet und widerstandsfähiger. Nur sorge man für emsige Arbeit im Scharraum, der keinesfalls ein allseitig abgeschlossener Raum zu sein braucht; ein sogenanntes Schauer: von drei Seiten eingeschlossen, die offene Front der Windseite abgekehrt, mit einem Dach versehen, genügt vollkommen. Sch.

Obst- und Gartenbau.

Vom Wurzelkrebs. Ein ungeheuer gefährlicher Schädling der Obstbäume, der aber auch an sehr vielen Ziergehölzen vorkommt, und langsam, aber sicher zum Tode führt, ist der Wurzelkrebs, hervorgerufen durch den Pilz „Dermatophora necatrix". Wie der Name schon sagt, befällt er die Wurzelrinde. Die stärkeren und schwächeren Wurzeln sind deutlich mit einem weißen Flechtwerk von grauweißen Strängen überzogen. Das ist das sogenannte Myzel dieses Pilzes. Er zerstört die Rinde, durchdringt auch teilweise das Holz und tötet die Wurzeln langsam, aber sicher



ab, so daß auch die Krone, also der ganze Baum, abstirbt. Das möchte notfalls noch angehen, wenn sich diese gefährliche Krankheit auf den einzelnen Baum beschränkte. Das geschilderte weiße Myzel wuchert aber, wenn es die Bewurzelung des einen Baumes gewissermaßen aufgefressen hat, im Boden weiter, geht auf die Bewurzelung der Nachbarbäume über und vermag im Laufe weniger Jahre große mit Obstbäumen bestandene Flächen so zu verseuchen, daß die Gärten mehr und mehr veröden. Allerdings ist diese Ausbreitung gebunden an das Vorhandensein von noch nicht vollkommen zersetzten, organischen Stoffen im Boden, wo Laub oder Dünger untergegraben wurde, und die Bäume dicht nebeneinander stehen, so daß die Wurzeln ineinandergreifen. In rein mineralischen Böden hört das Ausbreitungsvermögen dieses Pilzes schnell auf. Was ist zu tun, um den übrigen Baumbestand vor diesem Baumwürger zu behüten? Kränkelt ein Baum sichtbar, ohne daß eine Erklärung für das Kranksein vorliegt, grabe man 2 oder 3 Stellen im Bewurzelungsbereich des Baumes auf, schneide an verschiedenen Stellen Wurzelstücke ab und spüle mit reichlich Wasser das Erdreich ab. Findet man dann die schmutzig-weißen Myzelstränge an den Wurzeln, ist also damit der Beweis geliefert, daß Wurzelkrebs vorliegt, wird im weiten Umkreise ein etwa ½ Meter tiefer, wenn auch schmaler Graben ausgehoben, das Erdreich mit gelöschtem Ätzkalk, wie er zum Düngen verwendet wird, zu etwa ¼ der Erdmasse vermengt, und dann wieder eingefüllt und gut

festgetreten. Der Pilz und damit die Gefahr sind isoliert, denn durch das kalkige Erdreich vermag das Myzel nicht zu dringen. Es wird durch den Kalkgehalt getötet.

Gartendirektor Is.

Obst- und Gemüsegarten im Januar. Der Januar ist durchweg unser strengster Wintermonat. Eis und Schnee gibts in reichlicher Menge. Von letzterem suche für deinen Garten so viel als möglich zu erhalten. Er ist einmal die natürlichste und beste Schutzdecke der Wurzeln aller Bäume und Sträucher, sodann hat er manche wertvollen Stoffe aus der Luft genommen, die er beim Auftauen an den Boden abgibt. Schneewasser düngt! Leite es darum so weit als möglich durch kleine Gräben in deinen Garten. Im Obstgarten ist das Auslichten, Ausputzen und Reinigen der Stämme und Äste fortzusetzen. In zu dicht stehenden Baumgärten muß durch Weghauen und Ausdünnen Luft und Licht geschaffen werden. Nachdem die Stämme von allen pflanzlichen Schmarotzern gründlich gereinigt sind, überstreiche man sie mit einer Mischung von Lehm, Schwefel und Seife im Verhältnis von 12:1:1. Dadurch werden die unter der Rinde überwinternden Insekten nebst ihren Larven und Eiern getötet. Gleiche Dienste tut auch ein Bestreichen mit Obstbaumkarbolineum. Edelreiser zur Frühjahrsveredelung sind jetzt zu schneiden und einzuschlagen. Die Klebegürtel sind wiederholt nachzusehen und auf ihre Klebefähigkeit zu prüfen. Wo diese nachläßt, ist sofort vollwertiger Ersatz zu schaffen. Wo mit Wildschaden zu rechnen ist, sind rechtzeitig geeignete Schutzvorrichtungen zu treffen, etwa durch Dornverhau, Drahthosen, Bestreichen der Stämme mit übelriechender Flüssigkeit. Für die Frühjahrspflanzung bestelle man jetzt schon das nötige Material. Obstkeller und sonstige Aufbewahrungsräume sind öfters durchzusehen. Jedes angefaulte Stück ist sofort zu entfernen. Vergeßt in dieser harten Zeit auch nicht eure lieben Gehilfen im Sommer, die hungernden Vöglein! — Im Gemüsegarten ist in diesem Monat wohl die wenigste Arbeit zu verrichten. Bei offenem Wetter ist das Umgraben zu beenden. Das geschieht aber nur bei einigermaßen trockener Witterung, bei nassem, schmierigem Wetter unterläßt man es lieber. Hat man im Herbst aus diesem oder jenem Grunde einige Beete ungedüngt gelassen, so ist solches jetzt noch nachzuholen und immer besser, als wenn man den Dung kurz vor der Einsaat geben wollte. Die Einwirkungen des Frostes, der Luft und der Niederschläge werden den Dünger noch bis zum Frühjahr zum Teil zersetzen, so daß die jungen Pflänzchen gleich aufgeschlossene Nährstoffe vorfinden, was nicht der Fall wäre, wenn der Dung kurz vor dem Pflanzen eingebracht würde. In dieser arbeitsarmen Zeit tut man gut, sich über den künftigen Bebauungsplan schlüssig zu werden und den nötigen Samen schon jetzt zu bestellen, damit alles zur Hand ist, wenn es gebraucht werden soll. Vom Vorjahre übriggebliebene Reste sowie die im eigenen Garten geernteten Sämereien sind auf ihre Tauglichkeit nachzuprüfen und mäusesicher aufzubewahren. Gegen Ende des Monats sind die Frühbeete vorzubereiten. Der nötige Pferdedung, ohne den es nun einmal nicht geht, ist rechtzeitig zu sichern. Vorhandene Komposthaufen sind wiederholt umzustechen, wobei die inneren Schichten an die Außenseiten kommen, wo sie durchfrieren können. Einschlaggruben und Gemüsekeller sind wiederholt zu überprüfen. Angefaulte Stücke sind stets eine Gefahr für die gesunden und darum sofort herauszunehmen.

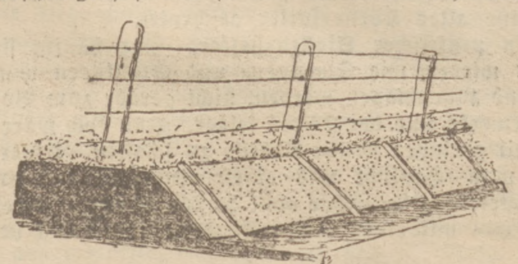
th.

Für Haus und Herd.

Gebackene S. In 250 Gramm schaumig gerührte Butter gibt man 125 Gramm geschälte und feingeriebene Mandeln, die Schale einer Zitrone, 130 Gramm Zucker, 5 Eigelbe und 250 Gramm feinstes Weizenmehl. Ist der Teig gut verrührt, formt man Stücke in S-Form daraus, die man mit Gelbei bestreicht und mit Zucker und gestoßenen Mandeln reichlich bestreut. Bei mäßiger Hitze werden sie im Ofen gebacken.

Linzer Törtchen. 500 Gramm Weizenmehl und 400 Gramm Butter werden vermischt, 140 Gramm Zucker, 3 Gelbeier, Zimt und Zitronenschale nach Geschmack hinzugefügt und alles zu einem Teig verarbeitet. Ist dieser ausgewalzt, werden runde Törtchen ausgestochen und mit schmalen Kränzchen umgeben, mit Gelbei bestrichen und mit Marzipanmasse nach dem Backen gefüllt.

Ein wirksames Mittel gegen unwillkommene Zuwanderung von Quecken. Entlang der gefährdeten Grenze wird ein mindestens 50 Zentimeter tiefer Graben mit nicht zu flachen Böschungen ausgehoben. Wie breit der Graben gemacht wird, ist bedeutungslos. Böschungen mit mehr als 45 Grad Fall sind um so weniger geeignet, je steiler sie sind. Diese Böschungen, soweit sie an der Seite nach dem Nach-



barn hin stehen, werden mit dicht anschließenden Streifen von Dachpappe belegt. Damit diese Pappestreifen halten, werden Knüttel, schräg auf der Grabenböschung und auf der Pappe liegend, in die Grabensohle geschlagen. Der Erfolg wird weiterhin gesichert, obwohl das kaum noch erforderlich ist, indem vor dem Eindecken wiederholt mit einem der guten, neuerdings käuflichen Unkrautbekämpfungsmittel durchdringend gegossen wird. Die Wirkung dieses Vorgehens ist von dreierlei Art. Der Graben an sich ist für das Übergreifen der Quecke bereits ein großes Hindernis, weil sie ungern die Böschung hinabwächst. Ferner zerstört, wenigstens in den ersten zwei Jahren, das Unkrautbekämpfungsmittel jede Möglichkeit der Wucherung in das eigene Grundstück hinein. Endlich und besonders ist es die Dachpappendecke, die durch den Abschluß der Austriebe vom Licht allmählich alles Leben auf dem zugedeckten Streifen ertötet.

Gartendirektor. J.

Um das Gefrieren der Fensterscheiben zu verhindern, mischt man 25 Gramm Glyzerin mit einem halben Liter Spiritus und bestreicht mit dieser Flüssigkeit die Innenseite der gefrorenen Scheiben. Die Eisblumen tauen überraschend schnell auf und es dauert einige Tage, ehe sich wieder neue bilden. Dann genügt wieder ein solches Bestreichen, um für einige Tage wieder klare Fensterscheiben zu haben. Ebenso wirksam ist ein anderes Mittel. Man schüttet in ein Gazetuch, das aus sogenannter Silbergaze besteht, fein pulverisierte und gut durchgesiebte Schlämmkreide, bindet dann oben das Tuch, einem Säckchen gleich, zusammen und betupft mit diesem Ballen die Scheiben. Reibt man dann das Glas mit einem sauberen Lappen nach, so wird man erstaunt sein, wie rasch sich die Reinigung der Scheiben vollzieht.

M. Tr.

Gute Braun- oder Lebkuchen. 1170 Gr. feines Mehl, 2 Pfund Zuckersyrup, 125 Gr. ausgewaschene Butter, 125 Gr. grobgestoßene Mandeln, die Schale einer Zitrone, 8 Gr. Zimmt, 8 Gr. Nelken, 2 Gr. Kardamom, stark 30 Gr. gereinigte, in etwas Milch aufgelöste Pottasche. Den Syrup läßt man auf dem Feuer dünn werden, tut dann Butter, Mandeln und Gewürz hinein, setzt den Topf vom Feuer, rührt das Mehl allgemach dazu, und wenn es abgekühlt ist, auch die Pottasche. Die Masse wird besser, wenn sie mindestens 8 Tage an einem warmen Orte steht. Man bringe sie einen halben Finger dick auf eine heißgemachte, mit weißem Wachs bestrichene und wieder abgewischte (in Ermangelung mit Butter bestrichene) Platte, und setze sie bei etwas mehr als 2 Grad Hitze in den Ofen. Die Kuchen sind, sobald sie inwendig trocken geworden, gar, und werden dann sogleich mit einem scharfen Messer auf der Platte in Form eines Kartenblattes geschnitten. Will man sie glasieren, so schlägt man Eiweiß etwas schäumig, rührt es mit Zucker zu einer flüssigen Masse, bestreicht damit die Kuchen ganz dünn und läßt es trocknen. Man kann dmie Kuchen auch vor dem Backen mit halbierten, abgezogenen Mandeln verzieren.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Marian Hepke, für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druk und Verlag von A. Dittmann. T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Teile des Raumes müssen hell erleuchtet sein, weil sich sonst leicht Tiere in die Ecken verkriechen. Für Zuchttiere ist die künstliche Beleuchtung weniger am Platze, da dieselben bis zur Zuchtzeit geschont werden müssen, um gute Brutresultate zu zeitigen.

Sch.

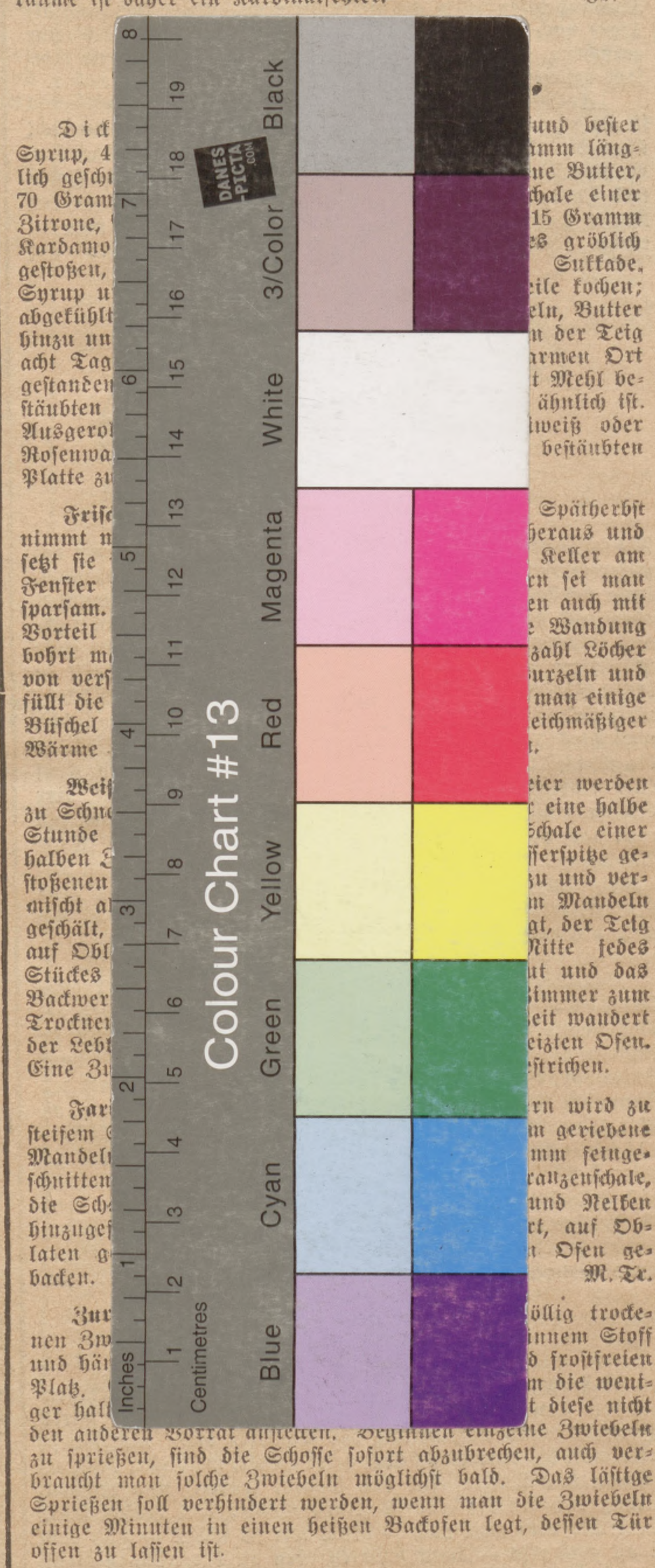
Obst- und Gartenbau.

Die Bren… …nkheit
ist seit Mitte … …bigen-
der aufgetrete… …rochen
werden muß. … …rtigen
Fällen, ein n… …gena-
rium“. Er su… …heim:
Blätter, Zwei… …twick-
lungsaltern, … …, un-
regelmäßig ge… … Diese
reißen auf un… …t aus.
Die Triebe b… … Von

…

den Früchten … …he von
mehr als 10 … …r. Sie
weisen einseit… … weich
werden und i… …Flecken
bedeckt sich n… … gesagt
Schimmel. … …es dar.
Er überwinte… …und be-
wirkt im na… …ie An-
steckung des … … ergibt
sich Wichtiges … … Ernte
auf den Bee… … etwas
liegen bleibe… … ist ge-
fährlich für … … Sinne
ist auch beme… …r durch
den Wind a… …er zur
gesunden Pf… …endung
kranker Sam… … oft an
ihren Samen… … Ebenso
ist aber unbedingt Fruchtwechsel innezuhalten, indem also Gurken nie wieder auf dem Beete gebaut werden sollen, das in den letzten 2—3 Jahren Gurkenpflanzen trug. Endlich ist aus Obigem zu folgern, wie große Vorsicht im Bezug des Gurkensaatgutes obwalten muß. Haben die Gurkenpflanzen, welche die Brennfleckenkrankheit trugen, im Frühbeet oder Gewächshaus gestanden, müssen diese Räume vor Neubenutzung völlig mit scharfer Sodalauge, besser noch mit einer 2prozentigen Lösung von Kupfervitriol abgebürstet werden. Kupfervitriol ist als blaues Salz in jeder Drogenhandlung billig zu kaufen. Dasselbe Erdreich darf nicht wieder mit Gurken bepflanzt werden. Es darf aber auch nicht nach dem Ausräumen auf den Komposthaufen geworfen werden, den es nur verseuchen würde. Ist das Saatgut verdächtig, wird es desinfiziert. In Hinsicht auf die Vorbeuge sei nur noch gesagt, daß gespannte, also hochgradig feuchte Luft mit hoher Wärme Auftreten und Ausbreitung dieser Krankheit begünstigen. Ungenügende Lüftung der Kulturräume ist daher ein Kardinalfehler.

Js.



…

Dick… …und bester
Syrup, 4… …amm läng-
lich geschn… …ne Butter,
70 Gram… …chale einer
Zitrone, … 15 Gramm
Kardamo… …es gröblich
gestoßen, … Sukkade,
Syrup u… …eile kochen;
abgekühlt… …eln, Butter
hinzu un… …n der Teig
acht Tag… …armen Ort
gestanden… …t Mehl be-
stäubten … … ähnlich ist.
Ausgerol… …weiß oder
Rosenwa… … bestäubten
Platte zu…

Frisc… … Spätherbst
nimmt n… …heraus und
setzt sie … Keller am
Fenster … …en sei man
sparsam. … …en auch mit
Vorteil … … Wandung
bohrt m… …zahl Löcher
von vers… …urzeln und
füllt die … … man einige
Büschel … …eichmäßiger
Wärme … …t.

Weiß… …eier werden
zu Schne… … eine halbe
Stunde … …Schale einer
halben Z… …sserspitze ge-
stoßenen … …zu und ver-
mischt a… …m Mandeln
geschält, … …gt, der Teig
auf Obl… …Mitte jedes
Stückes … …ut und das
Backwer… …Zimmer zum
Trockne… …eit wandert
der Lebk… …eizten Ofen.
Eine Zu… …estrichen.

Far… …rn wird zu
steifem … …n geriebene
Mandel… …mm feinge-
schnitten… …ranzenschale,
die Sch… …und Nelken
hinzugef… …rt, auf Ob-
laten g… …n Ofen ge-
backen.

M. Tr.

Zur… …öllig trocke-
nen Zw… …innem Stoff
und hän… …d frostfreien
Platz. … …m die weni-
ger halt… …t diese nicht
den anderen Vorrat anstecken. Beginnen einzelne Zwiebeln zu sprießen, sind die Schosse sofort abzubrechen, auch verbraucht man solche Zwiebeln möglichst bald. Das lästige Sprießen soll verhindert werden, wenn man die Zwiebeln einige Minuten in einen heißen Backofen legt, dessen Tür offen zu lassen ist.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Marian Hepke, für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, T. z o. p., sämtlich in Bromberg.